

Wim Boelens

In den Niederlanden und Belgien

Um die ökumenischen Experimente in den örtlichen Gemeinden zu verstehen, darf man nicht vergessen, daß die kirchlichen Behörden in den Niederlanden und in Belgien z. Z. einer ökumenischen Annäherung mit Sympathie gegenüberstehen und diese durch offizielle Organisationen stützen. Die wichtigste Körperschaft, in der sich die obersten Leiter der Kirchen zur Beratung einer Zusammenarbeit in Wissenschaft, Studium und Pastoral treffen, ist der am 21. Juni 1968 errichtete «Nationale Raad van Kerken in Nederland», zu dem neun Kirchen und christliche Gemeinschaften als Mitglieder zählen. Dieser Rat der Kirchen löst den «Ökumenische Raad van Kerken» ab, an dem als gleichberechtigtes Glied nur solche Kirchen teilnehmen konnten, die auch Mitglied des Weltrates sind. Dies entsprach nicht mehr der niederländischen Situation, in der auch die Römisch-katholische Kirche, zusammen mit den Kirchen der Reformation, an der ökumenischen Arbeit teilnimmt. Hier mußte eine Struktur auf Landesebene geschaffen werden, die der Entwicklung der Verhältnisse vorausläuft. Der Ökumenische Rat der Kirchen in Genf brachte für diese Pluriformität ganzes Verständnis auf. Aus dieser Gipfelbesprechung ging die wechselseitige Taufanerkennung zwischen der Römisch-katholischen Kirche, der Hervormde Kerk, den Gereformeerde Kerken und der Evangelisch-lutherischen Kirche in den Jahren 1967/68 hervor. Auf der Grundlage dieser gegenseitigen Anerkennung der Taufe ergibt sich die Anerkennung eines christlichen Kernbekenntnisses, das weiter ausgearbeitet wird und binnen kurzer Zeit in Pastoralgespräche bezüglich der konfessionsverschiedenen Ehe einmünden wird.

Entsprechend dem Nationalen Rat der Kirchen wird mit einstimmig beschleunigter Bemühung in verschiedenen Städten ein lokaler Rat der Kirchen errichtet. Wie im nationalen Rat der Kirchen verpflichten sich die Mitgliedskirchen, «nicht *allein* zu tun, was sie ohne unüberbrückbare prinzipielle Schwierigkeiten *gemeinsam* tun können». So treibt man in einigen großen Städten (Amsterdam, Rotterdam, Groningen) gemeinsamen Kirchbau

oder den Bau von Mittelpunkten für soziale Dienste. Man überlegt gemeinsam mit den zivilen Behörden, um wirkungsvolle Unterstützung zu erhalten. Die Spannungen sind trotzdem oft noch recht groß.

Wichtige Voraussetzung für das Gelingen der Arbeit im lokalen Rat der Kirchen, in dem jede Kirchengemeinschaft mit mindestens zwei Mitgliedern vertreten ist und das Laienelement vorherrscht, sind die interkonfessionellen Konvente der kirchlichen Amtsträger. Sie gibt es an vielen Orten mit konfessionsverschiedener Bevölkerung, besonders im überwiegend protestantischen Norden des Landes. Diese Konvente besprechen dogmatische oder pastorale Fragen. Der Rat der Kirchen bedeutet einen wesentlichen Schritt vorwärts, weil durch ihn breitere Schichten der Gemeinde engagiert werden und weil man so (bei aller Freundlichkeit) über das unverbindliche Gespräch hinauskommt.

Noch tiefer stößt man zum Fundament vor über die interkonfessionelle Gesprächsgruppen-Arbeit, die sich seit zwei Jahren besonders im Norden des Landes stark ausbreitet. Im Gebiet der Diözese Groningen schlägt eine Kommission aus offiziellen Vertretern der kirchlichen Gemeinschaften, die zum Rat der Kirchen gehören, die Bildung von Gesprächsgruppen vor, zu denen sich zehn bis zwölf Gläubige aus verschiedenen Kirchen viermal im Winter treffen und bei denen sie über Themen sprechen, die das praktische Leben der Christen in der modernen Welt betreffen. Der Gesprächsstoff wird ebenfalls von einer interkonfessionellen Kommission vorbereitet und in Broschürenform zur Verfügung gestellt. Ursprünglich sind diese Gruppen auf ausschließlich römisch-katholische Initiative hin entstanden: die Gemeindeglieder sollten dadurch angeregt werden, die Themen des Pastoralkonzils selbständig-kritisch mitzudenken. Wie die Studienkommissionen des Pastoralkonzils, die die Diskussionsberichte für die dreimal im Jahr stattfindende Vollversammlung zusammenstellen, schon bald Vertreter anderer kirchlicher Gemeinschaften als Mitarbeiter einluden, so wollte der Bischof von Groningen auch in seinem Bistum die protestantischen Christen zur Beratung des Volkes einladen. Die Sache hat sich so entwickelt, daß die Gesprächsgruppen-Arbeit heute von mehreren Kirchen paritätisch unterhalten und geleitet wird.

Wenn man die anderen Kirchen in ihrem Kirchensein zu erkennen und anzuerkennen beginnt, und wenn man damit sein eigenes exklusives Kirchensein relativiert, gibt man gleichzeitig das bis dahin

selbstverständliche Recht auf die «Bekehrung» von Nichtkatholiken auf. Die niederländischen Einrichtungen der Offenen Tür entwickelten sich folgerichtig zu Spezialinstituten für ökumenische Gemeinschaft und Gedankenaustausch, und in diese Atmosphäre werden auch diejenigen hineingeführt, die katholisch werden wollen.

Darüberhinaus wird man sich einer gemeinsamen Verantwortung gegenüber jenen Kirchenmitgliedern bewußt, die am Rande stehen, aber auch gegenüber denen, die sich nicht mehr zu einer Kirche zählen, sowie gegenüber den Nichtchristen. Das führte zu einem in interkonfessioneller Zusammenarbeit vorbereiteten Evangelisationsblatt, das zu Weihnachten und Ostern verbreitet wird. Interkonfessionelle Singgottesdienste finden zu Weihnachten schon seit mehreren Jahren an vielen Orten statt; an ihnen beteiligen sich auch viele, die nur noch am Rand der Kirche leben. (Auch Belgien, das nur 50000 Protestanten zählt und vor allem in Studienkommissionen arbeitet, kennt diese Erscheinung.) Großen Einfluß auf das wechselseitige Verstehen und das gegenseitige Aufeinander-Zuwachsen üben die in einigen Städten schon traditionellen Vespertgottesdienste der Konfessionen aus. Obwohl die Zahl der Teilnehmer meistens gering ist, wächst dadurch doch eine Zahl von Menschen heran, die Sinn für moderne Liturgie haben, die aus den fortschrittlichen Elementen der verschiedenen Kirchen zusammengestellt ist.

Im Laufe der Zeit kommt es immer häufiger vor, daß eine protestantische Gemeinde einen katholischen Priester zu Predigt und sonntäglichem Gottesdienst einlädt. Einladungen in umgekehrter Richtung kommen seltener vor, da dies einen höheren Grad von *communicatio in sacris* ins Spiel brächte, nämlich die Mitwirkung im Rahmen einer Eucharistiefeier. In kleineren Gruppen, die trotzdem manchmal bis zu hundert Teilnehmern zählen, kommt manchmal der Wunsch zu einer Zusammenkunft auf, die über einen reinen Wortgottesdienst hinausgeht und auf die eucharistische Tischgemeinschaft hinweist. Da kommt man z. B. am Ende eines Gesprächsgruppen-Jahres zu einem Agapemahl zusammen, bei dem die religiöse Dimension durch Bibellesung, Ansprachen, Mitteilungen zum Thema wie auch durch Gesang einen besonderen Raum bekommt. Vor allem die Schalom-Gruppe hat hier anregend gearbeitet. Manchmal nähert sich diese Feier formal und intentional stark der sakramentalen Eucharistiefeier. Jedenfalls kann man sagen, daß solche Agapefeiern den Weg bereiten zu einem ernsthaften Nachdenken über den

Wunsch nach Erfüllung der Vorbedingungen zur Interkommunion.

Wenn man aus guten Gründen der Meinung sein kann, daß die römischen Behörden auf der Ebene der Glaubenslehre, der Liturgie und Ritenreform eher hemmend als für eine moderne Anpassung anregend wirken, muß doch anerkannt werden, daß ihre Bestimmungen für die kirchliche konfessionsverschiedene Eheschließung bei schöpferischer Interpretation große Möglichkeiten bieten. Das geht aus dem kurzen Hirten Schreiben der niederländischen Bischöfe an ihre Priester (vom 7. März 1968) hervor. Im Seelsorgsgespräch mit dem Ehepaar wird der Priester die Forderung nach katholisch-christlicher Kindererziehung, einschließlich Taufe in der katholischen Kirche und Besuch der katholischen Schule, nicht stellen. Nach Erwägung aller Umstände wird er die Entscheidung den Eltern überlassen. In jedem verantworteten Falle darf er der Dispens durch den Bischof sicher sein. Wünscht das Ehepaar eine katholische Trauung, wird diese Feier für gewöhnlich nur dann mit der Eucharistiefeier gekrönt werden, wenn der protestantische Partner es mit seinem Gewissen vereinbaren kann, dem Tisch des Herrn in einer katholischen Kirche zu nahen. In dem erwähnten Schreiben gaben die Bischöfe diese Möglichkeit mit Berufung auf das Dekret über den Ökumenismus (vom 12. November 1964, Nr. 8) und auf das Ökumenische Direktorium (vom 14. Mai 1967, Nr. 55) frei, «wenn er getauft ist, sich mit dem Glauben der katholischen Kirche, der in der Eucharistiefeier gelebt wird, vereinigen kann, und wenn er in seiner eigenen Kirche Zugang zur Feier des Abendmahls hat».

Die ökumenische Situation ist augenblicklich derart günstig, daß an vielen Orten der protestantische Amtsträger geneigt ist, bei einer katholischen Eheschließung eine liturgische Funktion zu übernehmen. Er wird dann zumindest die Predigt halten und die Ringe mit dem zugehörigen Gebet überreichen, während der Priester als Hauptzelebrant fungiert und das Jawort abnimmt. Sollten aber Bedenken gegen einen Eheschluß vor einem Priester und zwei Zeugen bestehen, so können die Bischöfe auch dort für Dispens sorgen, wie sie aus Erfahrung mit den römischen Behörden glauben zusagen zu können.

Schließlich muß erwähnt werden, daß eine Gipfelkonferenz zur Beratung von Aktionen für den Weltfrieden existiert, die auf Landesebene im Institut «Interkerkelijk Vredesberaad» zusammengefaßt ist und das u. a. jährlich eine Woche für den

Frieden organisiert. Im Rahmen dieser Woche hält man auf Ortsebene gemeinsame Gottesdienste für den Frieden; manchmal organisiert man interkonfessionelle Friedensumzüge für die Jugend, bei denen über das Friedensproblem diskutiert wird; den Schluß bildet ein Forumsgespräch.

Die Vorarbeiten für eine gemeinsame Bibelübersetzung führten auf Landesebene leider noch nicht zu konkreten Ergebnissen; in der Provinz Friesland kam es zu einer allgemeinen friesischen Bibelausgabe. Zusammenarbeit besteht in der Bibelwerbung; bei örtlichen Festen versorgt man gemeinsam die Bibelkioske, wenn Gelegenheit zur Ausstellung besteht.

Ein Kontakt für interkonfessionelle Zusammenarbeit auf der Ebene von Mission und Entwicklungshilfe kommt langsam in Gang, sowohl was

die gemeinsamen wissenschaftlichen Bemühungen wie auch Werbung und Kollekten betrifft. Manchmal sammelt man sogar für den Missionar einer anderen Kirchengemeinschaft.

Auf der Ebene der interkonfessionellen katechetischen Arbeit kann neben der Kontrolle fehlerhafter historischer Interpretationen im Geschichtsbuch der anderen auf die kirchlichen Jugendgesprächsgruppen sowie auf das abwechselnde Auftreten verschiedener Amtsträger bei der Schulkatechese hingewiesen werden.

Übersetzt von Dr. Heinrich A. Mertens

WIM BOELENS

geboren am 23. April 1925 in Eenrum (Niederlande), Jesuit, 1958 zum Priester geweiht. Er doktorierte 1963 in Theologie und ist bischöflicher Beauftragter für die ökumenischen Beziehungen in den Dekanaten von Veendam und Musselkanaal.

Maria Vingiani In Italien

Auf Grund der besonderen religiösen Situation Italiens verhält man sich gegenüber der ökumenischen Arbeit zumeist gleichgültig oder reserviert. Es bestehen nur wenige orthodoxe Gemeinden; die italienischen Protestanten sind für gewöhnlich gegenüber der katholischen Kirche und dem religiösen Leben Italiens kritisch eingestellt; auf seiten der an Zahl stärksten Gruppe, der Waldenser, sind aufgrund belastender geschichtlicher Erfahrungen psychologische Widerstände vorhanden; Sekten betreiben aufdringliche Proselytenmacherei; Ereignisse und Anschauungen, über die man anderer Ansicht ist als die Katholiken, werden nicht objektiv bewertet und registriert; auf katholischer Seite herrscht eine tiefeingewurzelte triumphalistische Mentalität, und man ist an Dialektik gewohnt, nicht aber an Dialog. Alle diese Umstände, vor allem aber die gegenseitige Intoleranz und Verkennung waren und sind Hindernisse auf dem Weg zum Ökumenismus. Und doch ist schon seit einiger Zeit auch in Italien eine gewisse Aufgeschlossenheit für das Problem der christlichen Einheit vorhanden, insbesondere durch das Wirken von Pionieren und mehr oder weniger organisierten Gruppen auf evangelischer oder auf katholischer Seite. Wir denken an das Wirken und die Schriften der

Waldenser Janni und Miegge, an das protestantische Experiment des ökumenischen Dorfes von Agape und die Tätigkeit des Christlichen Vereins Junger Männer, an den Einfluß von Vereinen, Zeitschriften, religiösen Gruppen auf katholischer Seite (Unitas, Foyer Unitas, Gebetsliga, Christlicher Orient, Christliches Rußland u. a.), an das mutige Vorgehen dieses oder jenes Diözesansekretariats (z. B. von Pinerolo), an Zeitschriften und Zentren für Kultur und Spiritualität («Il Gallo» zu Genua; die Bewegung der Focolari u. a.). Selbstverständlich führten die ökumenischen Weisungen des Konzils zur Entfaltung und Erneuerung der genannten Gruppen und Tätigkeiten, zu theologischen und biblischen Studien (zu Mailand und Turin fanden gemeinsame Treffen von katholischen Priestern und evangelischen Pfarrern statt), zur liturgischen, katechetischen und pastoralen Erneuerung sowie zu Studien- und Forschungszentren (Centro Studi Giovanni XXIII zu Sotto il Monte; Circolo Koinonia zu Rom; L'Amicizia Ebraica-Cristiana zu Florenz), zu Bruderschaften und Zentren des Gebets und der Begegnung für verschiedene ökumenische Anliegen. Das «Centro Uno» und die Bewegung «Ut unum sint» veröffentlichen in Zusammenarbeit eine neue ökumenische Zeitschrift; es herrscht eine rege Publikationstätigkeit in ökumenischer Richtung (Morcelliana, Il Mulino, Queriniana, Gribaudo, Cittadella, Dehoniana usw.). Der Verlag Mondadori legt dieser Tage eine nicht offizielle Bibelübersetzung vor, die in Zusammenarbeit von Fachgelehrten verschiedener Konfessionen entstand, während die